

voraus. Und hier sind natürlich oft auch andere Meinungen möglich als die des Autors. Um nur ein Beispiel zu nennen: ist es heute noch angebracht, den älteren Propheten fast alle eschatologischen Heilsausagen und sehr viele Fremdvölkerorakel abzusprechen, um daraus dann eine nachexilische prophetische Strömung zu konstruieren? Wirkt hier nicht eine teilweise apriorische Vorstellung nach, als dürften die älteren Propheten nur Unheilspredigten gewesen sein und als dürfe ihr Blick noch nicht weit über die Grenzen Israels hinausgegangen sein? Das ist nur ein Beispiel. Es zeigt, welche Grenzen einer Darstellung der Geschichte des Prophetismus von den Quellen her grundsätzlich gesetzt sind. Hinter einem solchen Gesamtentwurf stehen immer auch eine Reihe einzelner Vorentscheidungen des Verfassers oder einer ganzen Schule. Der Verfasser sieht das und macht auch öfter darauf aufmerksam. Das ist wohlthuend. Es beweist, daß unser Interesse letztlich nicht auf eine Geschichte der Propheten gehen darf, sondern auf die Botschaft der Propheten. Denn gerade deshalb sind die Prophetenschriften so schwierige Geschichtsquellen, weil sie nicht Geschichte erzählen, sondern die prophetische Botschaft an spätere Geschlechter weiterreichen wollten. Aber das Grundanliegen dieses Buches ist, wie gesagt, historisch. Das bestimmt seinen Wert und zugleich seine Grenze.

N. Lohfink SJ

*Michaelis, Wilhelm:* Die apokryphen Schriften zum Neuen Testament. (XXIV und 484 S.) Bremen 1956, Carl Schünemann. DM 13,80.

Als das 2. Jahrhundert begann, waren die Schriften des Neuen Testaments geschrieben und der Kanon lag im großen und ganzen fest. Die christliche Literatur der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts wird unter dem Stichwort „Apostolische Väter“ zusammengefaßt. Erst mit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts setzt, soweit wir sehen können, jene Art von Literatur ein, die wir neutestamentliche Apokryphen nennen. Die Apokryphen setzen das Neue Testament als festen Kanon heiliger Schriften schon voraus. Denn es sind legendäre, zum Teil abseitige Weiterbildungen und Wucherungen neutestamentlicher Stoffe in den verschiedenen literarischen Gattungen des Neuen Testaments: Evangelien, Apostelgeschichten, Briefe und Offenbarungen. Sie stammen aus unbekannten oder trüben Quellen, werden aber meistens einem bekannten Namen aus dem Kreis der Apostel oder aus dem apostolischen Zeitalter zugeschrieben. Als Quellen für das Leben und die Lehre Jesu können sie kaum dienen — dazu sind sie zu sekundär. Wohl aber bieten sie uns einen Einblick in ihre eigene Entstehungszeit. Man sieht an ihnen, wie sich die lebendige Volks-

frömmigkeit zum Beispiel die evangelischen Berichte über die Kindheit Jesu aneignet und zur Legende weiterbildet. Und man begegnet in ihnen religiösen Strömungen, die nur noch am Rande der Rechtgläubigkeit, ja auch schon außerhalb der Kirche dahinfließen. Gerade die Kontrastwirkung der Apokryphen kann erlebnismäßig nahebringen, wie ganz anders die Schriften des Neuen Testaments selbst sind, insonderheit die Evangelien: nüchtern, gefüllt, noch voller Nähe zur geschichtlichen Wirklichkeit des Herrn und der Apostel. — W. Michaelis hat seine Auswahl sehr überlegt abgegrenzt, gut übersetzt und vor allem ausgezeichnet eingeleitet und kommentiert. Gerade die Einführungen und Anmerkungen machen den besonderen Wert dieser Ausgabe aus.

N. Lohfink SJ

*Schellke, Karl Hermann:* Jüngerschaft und Apostelamt. (137 S.) Freiburg i. Br. 1957, Verlag Herder. DM 7,20.

Während die Statistik der Priesterberufe (ohne jemals ihr Soll zu erreichen) weiter wie immer schon auf und ab kletterte, und während viele tausend Priester täglich von morgens bis in die Nacht hinein weiter wie immer schon in wortloser Treue ihren Dienst verrichteten, ist in unserer Zeit mit dem Bild des Priesters etwas geschehen. Dürre dogmatische Traktate über das Wehesakrament und traditionelle Formeln priesterlicher Spiritualität sind nicht mehr die einzigen Deutungen des Berufs. Die liturgische Bewegung schuf neue Sichten. Roman und Film entwarfen priesterliche Existenzen. In seiner Arbeit spürt der Seelsorger inmitten der alten Hochachtung des katholischen Volks neue, oft unausgesprochene Gefühle dunkler Unzufriedenheit. Die Seelsorge korrigiert an ihren Methoden. Junge Priester diskutieren über priesterliche Lebensformen. Und das alles sieht erst nach Anfang aus. Die Priester stecken zu sehr in der Arbeit, um viel darüber nachdenken zu können. Und doch müssen alle Beteiligten darauf achten, daß sie es sehen und bewältigen. Uns will scheinen, das Buch von Schellke gehört in diesen Zusammenhang. Es erwähnt zwar keines der angedeuteten Phänomene. Es legt nur knapp und zuverlässig die (überraschend vielen und reichen) Aussagen des Neuen Testaments über den priesterlichen Dienst aus. Aber bisweilen ist ja der, der von allen aktuellen Fragen abstrahiert und sich nur an das Wort Gottes hält, am aktuellsten. Nichts kann uns mehr innerlich auflockern und für die Zukunft frei machen, als wenn wir an Hand dieses Buches die Akzente, die die Schrift setzt, vergleichen mit den Akzenten, die über unser heutiges priesterliches Amt gesetzt sind. Da kann jedes Kapitel Anlaß zu echter Meditation werden: das Kapitel über Jüngerschaft und Apostolat, das Kapitel über die